

Diese Plätze hatten für uns Kinder eine wichtige Eigenschaft: Sie ließen sich vom Wohnhaus aus nicht überblicken, wie das (mitunter verborgen hinter einer Gardine stehend) mit dem Hofplatz der Fall war, und entzogen sich somit einer etwaigen Beobachtung/Kontrolle der Eltern. Das erhöhte natürlich den Reiz unserer Unternehmungen.



Edeltraut im Garten beim Kartenspielen mit Gästen

Klingt das alles nicht mehr nach Spiele für Jungen als nach dem „Püppchen-wiegen“ eines kleinen Mädchens? Ich bin in der Tat - zumindest bis zu meinem 7. Lebensjahr - wie ein Junge aufgewachsen, immer im Schlepptau meiner beiden fünf und sieben Jahre älteren Brüder und deren Spielgefährten. Denn da es in „unseren Kreisen“ kein Mädchen in meinem

Alter gab und ich gemäß ostpreußischem Klassendenken nicht mit Arbeiterkindern spielen sollte, hatte ich erst 1935 durch den Zuzug der Lehrerfamilie Hüber die Möglichkeit, in deren Tochter Hannelein eine echte Freundin zu finden und durch sie auch den Zugang zu Puppen.



Natürlich konnte ich mit den Jungen in vielem nicht mithalten und war oftmals nur ein geduldeter Mitläufer. Auch trug ich des öfteren Blessuren davon; doch wurde darum kein Aufhebens gemacht. Im Gegensatz zu heute ging man recht sorglos mit Wunden um: kleinere wurden gar nicht beachtet, größere spülte meine Mutter gegebenenfalls mit Wasserstoff (Wasserstoffperoxid) aus, wie sie auch ein mit Blut verkrustetes, angeklebtes Pflaster löste, danach ein Stück Hansaplast oder Leukoplast drauf - und weiter ging's. Ich kann mich heute nur wundern, dass alles ohne Blutvergiftung abließ und dass man selbst bei langen, tiefen Verletzungen nicht zum Arzt zur Wundbehandlung/zum Nähen fuhr, was die selbst in meinem hohen Alter noch immer sichtbaren Narben belegen.

Wenn nun die Jungen dieses und jenes ausprobierten und hier und dort herumdrehten und -schraubten, brachten sie mich mitunter ungewollt in eine höchst gefährliche Situation. Im Eifer ihres Tuns vergaßen sie einfach, auf